

„Das Wesen der Fotografie besteht nicht darin darzustellen, sondern wieder in Erinnerung zu rufen“.

Jutta Konjer benutzte dieses Zitat von Roland Barthes in einem Video und es scheint sich, wie ein – die Betonung liegt auf ein – Roter Faden durch ihre Arbeit zu ziehen.

Wir befinden uns in einem ehemaligen Bahnhof und so war es wohl selbstverständlich das Jutta Konjer das Bild „Abfahrt 13:02“ in dieser Ausstellung relativ an Eingang positioniert. Diese Arbeit entstand an dem ehemaligen Eisenbahnausbesserungswerk in Lingen (Ems), einem Industriedenkmal, vor Jahren stillgelegt und bis heute ist erst ein kleiner Teil renoviert und neu genutzt, unter anderem von dem Kunstverein Lingen.

Es gibt eine ganze Serie von Bildern in denen Jutta Konjer entweder allein oder zusammen mit mir und der Hündin Nike in vergessenen Orten mit den Orten agiert. Diese vergessenen Orte können Baudenkmäler sein – oder Skulpturen – oder auch nur eine alte verfallene Scheune. Dabei geht es nicht um das Posieren vor einem bekannten Hintergrund (wie bei Touristenfotos), sondern um eine Handlung mit Objekten, die aus der Zeit geraten sind. Durch die Handlung – bzw. durch das Foto von der Handlung wird wieder ein Bezug zu den Objekten hergestellt, vielleicht sogar eine Beziehung.

Der Aspekt des „wieder in Erinnerung rufens“ bezieht sich dabei nicht auf die Ursprüngliche Bedeutung oder Funktion des Objektes, es geht um ein sich wieder Bewusstmachen und in Beziehung setzen zu unserer Umwelt.

Jutta Konjer benutzt dafür eine fast schon ebenfalls aus der Zeit geratene Technik: die klassische schwarz/weiß Fotografie. Dafür gibt es zwei wesentliche Gründe: die schwarz/weiß Fotografie verrät uns nicht genau, in welcher Zeit ein Bild entstanden ist und sie nivelliert den Unterschied zwischen der agierenden Person (Jutta Konjer) und den statischen Akteuren aus Stein oder Bronze.

In einer anderen Serie agiert Jutta Konjer in der Landschaft, im Wald oder am Elbufer und vollführt ganz gewöhnliche Tätigkeiten wie Laubhacken oder Gräser schneiden. Aber warum sollte man im Wald Laub hacken? Sisyphus? Arbeitsbeschaffungsmaßnahme? Der Spaziergang im Wald vermittelt uns das Gefühl in der Natur zu sein, dabei ist jedes Waldgebiet in Mitteleuropa schon lange Kulturlandschaft.

Jutta Konjer sucht sich ihre Environments für Ihre Fotoarbeiten nicht, sie findet sie und wenn nicht, erfindet sie sie auch schon selbst. Jutta Konjer ist schwerlich in eine Schublade einzuordnen – ja, sie ist Fotografin, aber eben auch Zeichnerin und so sind bei mehreren der hier ausgestellten Arbeiten der Hintergrund, vor dem sie agiert, gezeichnet. Obwohl diese Zeichnungen ganz einfach sind, man die Stoffrolle, auf denen sie aufgebracht sind, im Foto noch sieht und sie keinen illusionistischen Charakter haben, stellt sich mir immer wieder die Frage, ob der Topf auf den Herd passt (wie bei dem Bild auf der Einladungskarte) oder ob Jutta Konjer gleich das herrschaftliche Speisezimmer betritt und somit durch die gezeichnete Tür und die reale Wand geht.

In Zeiten der digitalen Fotografie wissen wir, dass ein Foto nichts beweist. Man kann jede Person in jede beliebige Umgebung hinein kopieren und es sieht perfekt aus und ganz real. Jutta Konjer will uns aber nichts vormachen, bei ihr bleibt der Unterschied zwischen Realität und Fiktion klar, verschmelzen kann er nur in unserer Fantasie.

Jutta Konjer begnügt sich jedoch nicht damit, nur Hintergründe zu zeichnen, wenn nötig erfindet sich auch ihren eigenen Tanzpartner. Und weil sie ihre Fotografie in dem richtigen Rahmen präsentieren möchte, hört für sie die Arbeit nicht mit dem fertigen Fotoabzug auf,

sondern sie führt das Bild mit Motiven oder Materialien aus dem Bild fort oder der Rahmen erzählt die Geschichte hinter dem Bild weiter. Der Ball ist eben auch eine Tanzveranstaltung selbst wenn er Feder leicht ist. Spiegel befinden sich in Tanzschulen, sie verdoppelt die Realität, holen den Betrachter mit ins Bild und können den Übergang in eine Traumwelt bilden.

Eine Fotografie dauert für gewöhnlich nur einen Bruchteil einer Sekunde, es gibt also immer ein davor und ein danach. Jutta Konjer benutzt Zeichnung nicht nur in ihrer fotografischen Arbeit, sie nutzt es auch als eigenständiges Medium. Jede Idee wird zuerst in ihrem Skizzenbuch festgehalten. Manchmal entstehen aus den Skizzen eigenständige Zeichnungen. Manchmal ist die Zeichnung aber auch die Möglichkeit, eine bereits realisierte Arbeit fortzuführen.

Das Bild braucht den passenden Rahmen und die Arbeiten das richtige Ambiente. Jutta Konjer greift deshalb auch in die Gestaltung des Raumes mit ein. Sie fügte dem Mobiliar der Galerie mk21 eine Kommode und mehrere Vorhänge hinzu. Diese Einrichtungsgegenstände scheinen fast so, als wären sie aus den Bildern herausgekommen und würden die Arbeiten im Raum fortsetzen – vielleicht sind sie auch der Hintergrund für die nächste Arbeit? Es sind aber nicht nur Zitate, die sich auf sich selbst beziehen, sie verweisen auch auf eine Präsentation von Kunst, wie sie zu Beginn des letzten Jahrhunderts üblich war.

Sie nehmen uns also mit auf eine kleine Zeitverschiebung. Wie am Anfang schon erwähnt, befinden wir uns in einem ehemaligen Bahnhof und vielleicht wissen einige von Ihnen, dass gelegentlich draußen eine historische Eisenbahn vorbeifährt. Aber ist das wirklich eine Dampflokomotive?

Beinahe wäre es mir gelungen einen Bogen in dieser Ausstellung zu schlagen, wäre da nicht noch eine Arbeit draußen vor der Tür. Der Schaukasten zur Geschichte Bergedorfs ist kein direkter Bestandteil der Ausstellung, er war bereits hier und wird auch nach der Ausstellung hier bleiben, er ist aber auch eine Arbeit von Jutta Konjer. Ich sagte zuvor, Jutta Konjer sucht nicht, sie findet, das stimmt nicht ganz, manchmal sucht sie auch, wie z. B. am Elbufer hier in Vier- und Marschlanden, sie sucht und findet Dinge, die scheinbar wertlos, vergessen, aus der Zeit geraten sind und gibt ihnen – in fast alchemistischer Weise – neuen Wert. Alle Fundstücke, die Sie in dem Schaukasten sehen sind bedeutende Zeugnisse Bergedorfer Geschichte. So wie diese Fundstücke schon einmal fast vergessen waren, scheint auch der Schaukasten schon seit Ewigkeiten hier zu stehen und schon fast in Vergessenheit geraten zu sein.

Vielleicht sollte man das Zitat von Roland Barthes abändern: Ein – die Betonung liegt auf ein – Wesen der Kunst besteht nicht darin darzustellen, sondern wieder in Erinnerung zu rufen.

Manfred Kroboth